Schmitt, Rüdiger (1991 a): Name und Religion. Anthroponomastisches zur Frage der religiösen Verhältnisse des Achaimenidenreiches. In: La religion iranienne à l'époque achéménide. Actes du Colloque de Liège 11 décembre 1987. Gent, 111—128.

Schmitt, Rüdiger (1991b): Zu einem alten Ortsnamen aus Süd-Iran. In: Studia Etymologica Indoeuropaea memoriae A. J. Van Windekens (1915—1989) dicata. Leuven, 239—245.

Schmitt, Rüdiger (1992): Zu einem avestischen Gebirgsnamen. In: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 53, 1992 [1994], 175—177.

Sims-Williams, Nicholas (1989/92): Corpus Inscriptionum Iranicarum. Vol. II/III: Sogdian and other Iranian Inscriptions of the Upper Indus. 2 Bde. London.

Szemerényi, Oswald (1980): Four Old Iranian Ethnic Names: Scythian — Skudra — Sogdian — Saka (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Sitzungsberichte 371). Wien.

Tallqvist, Knut L. (1905): Neubabylonisches Namenbuch. Helsingfors.

Tallqvist, Knut L. (1914): Assyrian Personal Names. Helsingfors (Neudruck Hildesheim 1966).

Thieme, Paul (1981): Der Name des Zarathustra. In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 95, 122—125.

Vasmer, Max (1921): Osteuropäische Ortsnamen. 1. Das Schwarze Meer. In: Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis. Serie B. 1/3, 3—6 (wiederabgedruckt in: Max Vasmer (1971): Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde. I. Berlin, 103—105).

Vasmer, Max (1923): Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven. I: Die Iranier in Südrußland. Leipzig (wiederabgedruckt in: Max Vasmer (1971): Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde. I. Berlin, 106—170).

Weber, Dieter (1972): Zur sogdischen Personennamengebung. In: Indogermanische Forschungen 77, 1972 [1973], 191—208.

Werba, Chlodwig (1982): Die arischen Personennamen und ihre Träger bei den Alexanderhistorikern (Studien zur iranischen Anthroponomastik). Maschinenschriftliche Dissertation. Wien.

Zadok, Ran (1977): Iranians and Individuals Bearing Iranian Names in Achaemenian Babylonia. In: Israel Oriental Studies 7, 89—138.

Zadok, Ran (1984): The Elamite Onomasticon. Napoli.

Zgusta, Ladislav (1955): Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste. Die ethnischen Verhältnisse, namentlich das Verhältnis der Skythen und Sarmaten, im Lichte der Namenforschung. Praha.

Zimmer, Stefan (1991): Zur sprachlichen Deutung sasanidischer Personennamen. In: Altorientalische Forschungen 18, 109—150.

Zwanziger, Ronald (1973): Studien zur Nebenüberlieferung iranischer Personennamen in den griechischen Inschriften Kleinasiens. Ein Beitrag zu dem neuen Iranischen Namenbuch. Maschinenschriftliche Dissertation. Wien.

Rüdiger Schmitt, Saarbrücken (Deutschland)

101. Griechische (incl. mykenische) Ortsnamen

1. Methodische Vorbemerkungen

1.1 Am Anfang eines namenkundlichen Artikels — ob nun über griechische oder andere Ortsnamen — soll eine begriffliche Unterscheidung des Namens von den übrigen, gleichsam ‚normalen' Wörtern vorgenommen werden, deren Gesamtheit man den systematisch-appellativischen Wortschatz nennt. Namen (mit der thematisch bedingten Einschränkung auf Orts-, Flur-, Berg- bzw. Gewässerbezeichnungen [für eine terminologische Präzisierung siehe Zgusta 1984, 11 ff.], die in gleicher Weise auch für Personennamen (PN) gilt) haben zumeist keine eigentliche Bedeutung mehr aufzuweisen, die man mit dem bekannten Wortschatz assoziieren könnte. Ihr Lautkörper mutet oft fremdartig an und kann an kein geläufiges Wort angeschlossen werden, ob nun die dem Namen zugrunde liegende Wortwurzel im Lauf der Sprachentwicklung verlorengegangen ist und sich nur im Namenmaterial erhalten konnte, oder ob es sich um eine fremde Sprache handelt, aus der der Name übernommen wurde. Freilich kann ein Name auch völlig problemlos sein und mit vorhandenem Wortgut leicht identifiziert werden, doch auch hier wird diese etymologische Transparenz nicht die erste, intuitive Vorstellung vom Namensträger sein, es fehlt also auch diesem Namenstyp die semantische Motivierbarkeit. Als Schlußfolgerung ergibt sich also: Namen erfüllen im wesentlichen eine lediglich identifizierende Funktion und stellen austauschbare Etiketten ihrer Träger dar; sie haben unbeschadet ihres zur Zeit der Entstehung durchaus vorhandenen Benennungsmotivs aus heutiger Sicht keine primäre semantische Relevanz und sind demzufolge aus onomasiologischem

Blickwinkel arbiträr geworden. Daraus erhellt der diffizile Status der Namenforschung: Wenn das zusätzliche Korrektiv der Bedeutungsseite fehlt und zuvor erschlossen werden muß, kann oftmals erst das Umfeld der historischen, siedlungsgeschichtlichen und archäologischen Erkenntnisse weiterhelfen, auch die geographischen Gegebenheiten müssen miteinbezogen werden (Realprobe); umgekehrt ist es aber nicht selten das sprachliche Moment, das verdunkelte historische Zusammenhänge zu erhellen vermag. Somit ist die sprachwissenschaftliche Interpretation von Ortsnamen wie kaum eine andere linguistische Disziplin von außersprachlichen Faktoren historischer, archäologischer und soziokultureller Natur abhängig. Im Gegenzug freilich kann sie oftmals Licht in die ansonsten verdunkelte Historie bringen, so daß hier die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen erst in ihrem gemeinsamen Vorgehen und Zusammenwirken eine mehr oder weniger eindeutige Klärung der Verhältnisse herbeiführen können.

Aus all diesen Gründen war und ist die Deutung von Namen etwas besonders Reizvolles und weckt die Phantasie unterschiedlichster, ob nun sprach- oder heimatbeflissener Leute. Ein gewisser Grad an Intuition ist nicht nur erlaubt, sondern sogar vonnöten, doch erst eine philologisch ausgerichtete Methode kann über Einzeldeutungen hinaus gesicherte Ergebnisse erzielen und ein namenkundliches System aufbauen. Wortgeschichte und Beleglage der jeweiligen Bezeichnungen müssen lückenlos berücksichtigt, Siedlungsgeschichte, Einwanderungswellen und sich daraus ergebende Sprachschichtung müssen beachtet und sauber getrennt, Umdeutungen und Anpassungen von Lehngut an das dominante Sprachsystem entschlüsselt werden. Darauf erst kann sich eine wissenschaftliche Namenforschung gründen. (Weitere theoretische Überlegungen zur Problematik des Namens finden sich z. B. in Laur 1989, passim; Koß 1990, passim).

1.3. Gerade die altgriechischen (fortan vereinfacht: griechischen) Ortsnamen (ON) stellen diese an indogermanischer Sprachwissenschaft orientierte Toponomastik auf eine harte Probe; die Hauptmasse der griechischen Namen besteht aus diversen, einer eindeutigen Analyse kaum zugänglichen Substratschichten, mit welchen sich bereits die Archegeten der griechischen Onomastik, wie August Fick, Gustav Meyer, Paul Kretschmer, um nur einige wichtige vorweg zu nennen, teilweise kontroversiell auseinandersetzten. Sodann sind hier noch die vielen philologischen Schwierigkeiten anzuführen, wie ungenaue oder verderbte Überlieferung, disparate Akzentuierungen, Endungswechsel usw., also Heterogenität des Materials in vielerlei Hinsicht (vgl. Georgiev 1945, 164 ff.). Trotzdem ist auf diesem Gebiet in den letzten ca. 130 Jahren ungeheuer viel — auch mit abwegiger Argumentation — geleistet worden, die brisante Frage um die vorgriechische, ob nun indogermanische oder nichtindogermanische, Bevölkerung auf der Balkanhalbinsel hat zum mindesten durch die Ortsnamen reichlich Diskussionsstoff bekommen, und es ist Aufgabe und Zweck dieses Artikels, die griechische Toponomastik — von den vorgriechischen über die mykenischen zu den echt griechischen Ortsnamen bis in den Hellenismus fortschreitend — systematisch-klassifizierend (formal sowie inhaltlich) und im Lichte der Forschungsgeschichte zu skizzieren.

1.4. Natürlich erweist es sich aufgrund des beschränkten Platzes als unmöglich, hier auch nur annähernd Vollständigkeit zu erzielen; ist doch auch das Material für das Gebiet des antiken Griechenlands noch niemals in der Weise exhaustiv aufgearbeitet und beispielhaft dargestellt worden, wie es jüngst Ladislav Zgusta (1984) für die genuin kleinasiatischen Ortsnamen unternommen hat. Ein derartiger Thesaurus toponomasticus mit Belegstellen, etymologischen und bibliographischen Verweisen zu jedem einzelnen, alphabetisch angeordneten Ortsnamen bleibt auch weiterhin ein Desiderat (vgl. schon v. Blumenthal 1937, 139; Schachermeyr 1954, 1497), wobei freilich treffliche Sammlungen v. a. für Teilaspekte (z. B. Pape, Benseler 1959; Fick 1896—1899; 1901; 1905; 1909; Kretschmer 1896; Autran 1926—1930, 80 ff.; Ejkman 1929; Krahe 1925; 1929a; 1929b—1937; 1939—1943 [Magna Graecia]; v. Blumenthal 1937; Karg 1941/42; Schachermeyr 1954; Hansen 1957; Georgiev 1959; 1964/65; Katičić 1976; Tischler 1977) nicht fehlen.

2. Vorgriechische Ortsnamen

2.1. Zum Terminus ‚vorgriechisch'

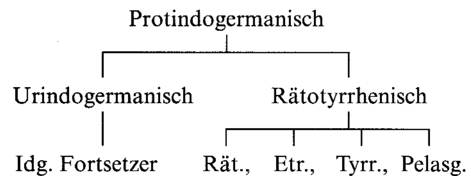
Es ist bei einem derart archaischen Material wie den Ortsnamen a limine anzunehmen, daß sich darunter in erhöhtem Ausmaß Relikte aus viel älteren, längst überschichteten Sprachen erhalten haben. Dieses „toponomastische Konstanzprinzip" wurde ja durch die Analyse der einzelnen Toponyme immer wieder bestätigt. Es besagt, daß Ortsnamen im allgemeinen auch bei mehreren Sprachwechseln übernommen und bestenfalls adaptiert, kaum jedoch mit den Mitteln der aktuellen Sprache neu geschaffen werden, daß sie also in der Regel auf die Gründer der jeweiligen Ortschaften zu-

rückgehen; gerade im griechischen Raum kommt es augenfällig zum Tragen, sind doch Griechenland und die Ägäis schon wegen ihrer geographischen Mittellage Kristallisationspunkte verschiedener, archäologisch gut nachvollziehbarer „Kulturtriften" (Schachermeyr) und damit heterogener Sprachschichtungen. Und das Namengut gibt darüber evidente Auskunft: Weit mehr als die Hälfte der auf griechischem Boden überlieferten Ortsnamen muß aus Mangel an Etymologisierbarkeit und aus anderen, systematischen Überlegungen als nichtgriechisch, d. h., substratbezogen formuliert, als vorgriechisch angesehen werden. Wie diese Klassifikation in Hinblick auf indogermanische Zugehörigkeit präzisiert werden kann, darüber gingen die Meinungen im Lauf der Forschungsgeschichte weit auseinander (vgl. dazu ausführlich Furnée 1972, 29—98; Katičić 1976, 39 ff.), suggeriert doch die Lesart von ‚vorgriechisch' prinzipiell zweierlei: (a) es handelt sich dabei um vorgriechisch-nichtindogermanische Schichten, die auf die autochthone, mediterrane Urbevölkerung weisen, oder aber (b) wir haben es mit vorgriechischem Material indogermanischer Provenienz zu tun, was auf das Vorhandensein indogermanischer Völkerschaften auf der Balkanhalbinsel vor — bzw. auch parallel zu — der Einwanderung der Griechen schließen läßt. Man kann hier nun einerseits rein linguistisch, d. h. etymologisch argumentieren, was sich, wie die Forschungsgeschichte zeigt, als höchst spekulativ und gefährlich erweist, man kann — und soll — andererseits aber auch die externe Evidenz heranziehen und auf der Folie der vorgeschichtlichen, archäologischen und anthropologischen Erkenntnisse das sprachliche Umfeld analysieren.

2.2. Forschungsgeschichtlicher Überblick

2.2.1. Vorgriechisch = nichtindogermanisch

Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte der Altmeister der indogermanischen Etymologie, August Friedrich Pott, die große Masse der Ortsnamen auf -νθ- und -σσ- als vorgriechisch und nichtindogermanisch angesehen (vgl. dazu Kretschmer 1896, 402), und diese Meinung wurde von Paul Kretschmer in seiner epochalen „Einführung in die Geschichte der Griechischen Sprache" (1896) durch eine genaue Analyse des damals vorhandenen appellativischen und onomastischen Wortgutes weiter untermauert. Die Ortsnamen avancierten naturgemäß zum Aufhänger der ganzen nunmehr folgenden Substratfrage, die Problematik des Vorgriechischen ist ohne das toponomastische Material nicht denkbar. Kretschmer modifizierte seine Ansicht vom Vorgriechischen im Laufe seiner wissenschaftlichen Entwicklung dahingehend, daß er neben einer nichtindogermanischen Schicht auch eine indogermanoide, in seiner eigenen Terminologie protindogermanische Komponente des griechischen Wortschatzes postulierte, die etwa zur Zeit der minoisch-kretischen Kultur anzusetzen sei und ein, wohlgemerkt, hypothetisches Vorstadium des von Brugmann kodifizierten Indogermanischen repräsentiere (vgl. Kretschmer 1925 b, 300 ff.); er wies das νθ-Suffix, in dessen ursprünglicher Form als *-nt-* die geographische Zugehörigkeit bezeichnend, diesem protindogermanischen Stratum zu, das *σσ*-Suffix erachtete er freilich als nichtindogermanisch und brachte es mit einer kleinasiatischen Ursprache, namentlich mit dem Chattischen (heute: Protoḫattischen), in Verbindung. Etwas später (Kretschmer 1940, 231 ff.; 1943, 84 ff.) präzisierte Kretschmer die genealogischen Verhältnisse, indem er aus dem Protindogermanischen die beiden Schwestersprachen Urindogermanisch und Rätotyrrhenisch — womit er die bandkeramische Bauernkultur identifizierte — hervorgehen ließ, und stellte folgendes Stemma auf:



In einer seiner letzten Abhandlungen (Kretschmer 1953) kehrte er zu seiner Sicht von 1896 zurück, indem er das auch im appellativen Wortschatz bestens verankerte, typisch mediterrane Kulturgüter charakterisierende νθ-Suffix wieder der nichtindogermanischen Schicht (dem sog. „Lelegischen", nach einem seit altersher bezeugten griechischen Urvolk, den Λέλεγες) zuschrieb (in extenso über „Kretschmers Forscherwerk" mit einer vollständigen Bibliographie Meister 1957, VII—XL).

2.2.2. Vorgriechisch = indogermanisch

Nichtsdestoweniger hatte „Kretschmers Hypothese", unter welchem Etikett die Theorie vom Protindogermanischen auch figuriert, bereits weitere Kreise gezogen. Das nicht sonderlich exakt definierte indogermanoide Substrat gab den Anstoß zu verschiedenartigen Präzisierungen. So hat in den dreißiger Jahren

Wilhelm Brandenstein neben vorgriechischen Elementen eine genuin indogermanisch-vorgriechische Schicht konstatiert, wobei deren Träger um 2000 in die Balkanhalbinsel eingewandert wären, die Griechen aber erst um 1600, also zu Beginn der mykenischen Zeit (vgl. Schachermeyr 1954, 1536 f.; Brandenstein 1935, 61 ff. [für Kleinasien]; 1965, 111 ff., v. a. 122 ff. [für Griechenland]). Da die archäologischen Fakten gegen eine solche These sprechen — die Griechen müssen demnach bereits um 2000 in Griechenland eingedrungen sein —, kommen eigentlich, will man indogermanisches Substrat aufrechterhalten, nach Schachermeyr (1954, 1536 f.) nur folgende Alternativen in Frage: Entweder gab es schon vor 2000 eine indogermanische Komponente in Hellas (also ein echtes Substrat), oder aber erst einige Zeit danach (d. h. als Superstrat). Man könnte freilich auch an ein gleichzeitiges Auftreten einer indogermanischen Splittergruppe denken, die sich dem griechischen Zug bis nach Hellas anschloß und im Laufe der Geschichte im Griechentum aufging (Adstrathypothese). Vladimir Georgiev, der Ahnherr der seit den vierziger Jahren üppig wuchernden pelasgischen Theorie(n), erweiterte das imaginäre Protindogermanische Kretschmers zu einem gewaltigen, in sich recht geschlossenen System eines durch eine Reihe fester Lautgesetze definierten südindogermanischen Substrats, das er in dessen ‚griechischer' Ausprägung Pelasgisch nannte (vgl. Georgiev 1941, 62 ff.: Charakteristika: Satemsprache, Lautverschiebung der Okklusiven à la germanische bzw. armenische Lautverschiebung, Hauchdissimilation, idg. **s* bleibt überall erhalten, idg. **o* > *a* etc.). Als weitere Vertreter der pelasgischen These („Pelasgiker") sind anzuführen: A. J. van Windekens, der sogar mehrere pelasgische Dialekte annahm, da die starren Georgievschen Lautgesetze nicht immer schlüssig aufgingen (vgl. v. Windekens 1952; 1954; 1960), A. Carnoy (1955), sodann O. Haas, der neben Georgievs Pelasgisch eine durch initiales ψ und ξ charakterisierte zweite Substratschicht postulierte (vgl. Haas 1951; 1959a; 1959b), und, letztlich davon ausgehend, W. Merlingen, der mehrere Schichten, allerdings als Superstrate, annahm (Akhäisch [so im Unterschied zum späteren griechischen Dialekt Achäisch], *nd*-Sprache, *Psi*-Griechisch; vgl. Merlingen 1955; 1963/1967). Eine Zusammenstellung antiker Angaben über die Pelasger und gründliche Behandlung der „Pelasgerfrage" hat Fritz Lochner-Hüttenbach (1960) unternommen. Er kam dabei zur Erkenntnis, daß es keinerlei Anhaltspunkte für eine Beziehung des von Georgiev et al. postulierten lautverschiebenden Substrats („Georgievs Pelasgisch") mit dem seit altersher überlieferten Pelasgisch gäbe; einem Vorschlag Brandensteins folgend, bezeichnet er Georgievs südindogermanisches Substrat als „pseudopelasgisch" (dazu Brandenstein selbst 1965, 125).

Sodann ist hier Alfred Heubeck (1961 b) anzuführen, der vor allem das gerade neuentdeckte Mykenische und das im Zuge der Erforschung der kleinasiatischen Restsprachen seit den dreißiger Jahren als indogermanisch erkannte Lydische seiner Substrattheorie zugrunde legte; die Resultate seiner Thesen sind, grob gesagt, folgende: das vorgriechische Substrat, genannt die „minoisch-minyische Zwischenschicht" (wobei Minoisch auf Kreta und Linear A, Minyisch auf das Mutterland abzielt), erweist sich als indogermanisch in seiner Kernsubstanz und ist, als westlicher Ausläufer der indogermanischen Sprachfamilie, mit dem „Hethitischen" — im weiteren Sinne der Bezeichnung —, d. h. mit den als indogermanisch identifizierten kleinasiatischen Sprachen, eng verwandt; daneben gibt es freilich noch eine ältere vorindogermanische Schicht, das nach Kretschmer so benannte „Lelegische", dem v. a. Eigennamen, und hier besonders Ortsnamen angehören (vgl. Heubeck 1961 b, 79 ff.). Die wohl bisher umfassendste Schilderung der Forschungsgeschichte und auch Darstellung des zur Diskussion stehenden Materials hat E. J. Furnée zu Beginn der siebziger Jahre geliefert (vgl. Furnée 1972, 29 ff.; bis zu Beginn der vierziger Jahre sehr genau Georgiev 1941, 13—59; vgl. Hester 1968: 219 ff.); Furnée kehrt allerdings wieder zu einer vorgriechisch-nichtindogermanischen Sichtweise zurück, in Publikationen zu Beginn der achtziger Jahre zeichnet sich immer deutlicher eine Verknüpfung mit khartvelischen Elementen ab. Weiterführende Theorien zur Frage nach den mediterranen Substraten hat, unter besonderer Berücksichtigung der romanischen Substrate, Johannes Hubschmid entwickelt, die freilich hier — auch bibliographisch — nicht näher ausgeführt werden können (siehe dazu Katičić 1976, 200).

2.2.3. Es ist hier zudem nicht der Raum, en détail auf die Problematik einzugehen und Stärken und Schwächen dieser Theorien gegeneinander abzuwägen; das kann in mannigfachen Rezensionen (Literaturangaben bei Furnée 1972, 40 ff. passim) nachvollzogen

werden; vgl. dazu den Kurzüberblick bei Neumann 1975, 1334 ff. (mit Literatur). Nur soviel sei hier auch in Hinblick auf die von Georgiev und seinen Nachfolgern aufgestellten, sehr gewagten Ortsnamenetymologien gesagt, die, wie auch die übrigen Etymologien des appellativischen Bereichs, fast zur Gänze nicht sehr aussagekräftige Wurzeletymologien darstellen: Man kann mit einem Material, das man mit eben daraus gewonnenen Strukturen vergleicht, eigentlich alles und doch wieder nichts beweisen und läuft Gefahr, sich in zirkulären Argumentationen zu verlieren. Es scheint angebracht, hier ein zur Vorsicht mahnendes Wort eines Althistorikers zu zitieren, der vielleicht gerade wegen seiner nicht unmittelbaren Fachzugehörigkeit einen nüchternen Blick bewahren mochte: „Bei der ungeheuren lexikalischen Fülle, welche uns von den zahlreichen indogermanischen Tochtersprachen geboten wird, dürfte der kundige Indogermanist so ziemlich für jedes beliebige an sich nichtindogermanische Wort irgendeine (auch dem Sinn nach zur Not übereinstimmende) Ableitungsmöglichkeit aus dem ‚Indogermanischen' finden" (Schachermeyr 1954, 1540).

2.2.4. Und Fritz Schachermeyr war es auch, der die u. E. brauchbarste, weil besonnenste Darstellung und Auswertung der „vorgriechischen Sprachreste" verfaßt hat (Schachermeyr 1954, passim). Seine aufgrund archäologischer Gegebenheiten gewonnenen Hypothesen über die vorindogermanische Sprachsituation des Mittelmeerraumes, die vor allem die Toponomastik systematisch, aber ohne gewagte etymologische Spekulationen miteinbeziehen, sind auch vom Standpunkt des Indogermanisten weitgehend schlüssig und einer Erwähnung würdig. Er nimmt für die Zeit einer noch diluvialen Vereisung mittelmeerisch-vorderasiatische Sprachzusammenhänge (bewußt so allgemein formuliert!) an, aus denen das spätere Ägäische, das Urindogermanische und die kaukasisch-vorderasiatischen Sprachen hervorgingen. Für die griechischen Ortsnamen bedeutsam wurde die ägäische Schicht, die durch die Suffixe auf -νθ- und -σσ- sowohl im appellativen wie onomastischen Bereich gekennzeichnet ist. Als deren Urheimat wären in neolithischer Zeit das Gebiet nordwestlich des Euphrat und Kilikien anzunehmen, von wo die kleinasiatisch-anatolische Kulturtrift, also die ägäische Urbanisierung mit all ihren Konsequenzen, ihren Ausgang nahm. Vom 5. bis etwa zum 3. Jahrtausend besiedelten die Träger ägäischen Sprachguts den Mittelmeerraum bis Spanien und kamen in nördlicher Richtung bis in den Donauraum des späteren Pannonien. Die weite Streuung der besagten Toponyme über das ganze südeuropäische Gebiet (vgl. die aussagekräftigen Skizzen in Schachermeyr 1954, 1501 ff., dazu 1527 ff.) legt eine derartige Ausbreitungshypothese nahe. Erst im 3. Jahrtausend setzte die indogermanische Wanderung ein und traf mit ihren südlichen Ausläufern auf ägäische Siedlungen, wodurch diese autochthonen Elemente allmählich überschichtet wurden. Diese indogermanischen Eroberer, die man um die Zeit ihres ersten Vorstoßes nach Griechenland, um 2000, als Protogriechen bezeichnen könnte, übernahmen einen Großteil der von ihnen vorgefundenen Ortsbezeichnungen und paßten diese oberflächlich der eigenen Sprachstruktur an, so daß hier durchaus manchesmal indogermanisch anmutende Elemente zum Vorschein kommen können. Das Ansprechende an diesen Erkenntnissen von Schachermeyr ist u. E. die integrative Behandlung der Vorgängermeinungen und die Synthese, die sich aus linguistischer und externer Evidenz recht zwanglos ergibt.

2.3. Das vorgriechische toponomastische Material

Die wesentlichen Kriterien für eine Rubrizierung als vorgriechisch hat Mario Doria trefflich formuliert (Doria 1962, 422 f.): „Naturalmente bisognerà essere molto cauti con la denominazione ‚toponimo preellenico'. Attenendoci ad un'accezione rigorosa di questo termine si intenderà preellenico quel toponimo giunto direttamente dalla toponomastica del sostrato alla toponomastica più o meno ufficiale ellenica, senza il tramite di un appellativo attestato nella lingua greca". Es soll dem freilich hinzugefügt werden, daß auch das jeweilige Suffix zur Bestimmung der vorgriechischen Elemente eine wesentliche Rolle spielt, ein formales Kriterium uns also den Weg weist; diese sog. „Leitsuffixe" (vgl. Krahe 1949, 11 ff.), anhand derer das vorgriechische Material ausschließlich zu klassifizieren ist, da eine semantische Einteilung aufgrund der fehlenden etymologischen Durchsichtigkeit der Wurzeln nicht vorgenommen werden kann, sind natürlich im Lauf der Verankerung im neuen Sprachsystem imstande, analogisch auch auf genuin griechische Wurzeln übertragen zu werden; sie entwickeln somit eine gewisse Eigendynamik (vgl. κήρινθος; μίνυνθα, ὀλίγινθα?). Die Hauptmasse der durch diese

Suffixe charakterisierten Wörter läßt sich nicht oder nur gezwungen etymologisieren, ist daher als nichtindogermanisch aufzufassen, wodurch sich auch die Herkunft der Suffixe als vorindogermanisch ergibt (natürlich muß hier immer der Einzelfall ins Kalkül gezogen werden, vgl. Ἔδεσσα, s. 2.3.1.). So reizvoll einzelne indogermanische Etymologien à la Ἀμνισός ‚die am Fluß gelegene (Stadt)' < **abni°* ‚Fluß', Ἀρδηττός ~ lat. *arduus* < idg. **ardʰu̯-* ‚hochgelegen, steil' sind, kann dafür auch der zufällige Anklang verantwortlich sein. Man muß das Material also von Fall zu Fall beurteilen, was in vorliegendem Artikel natürlich nicht durchzuführen ist; daher möge dieser Hinweis genügen und das Material pauschal-exemplifizierend aufgelistet werden. Als wesentliche Leitsuffixe kristallisieren sich folgende heraus:

2.3.1. Das σ(σ)-Suffix (ca. 200 ON, Schachermeyr 1954, 1506) [vgl. v. Blumenthal 1937, 148 ff., 240 ff.; Schachermeyr 1954, 1500 ff.; Kretschmer 1953, passim]. Da der ‚Bindevokal' zwischen Wurzel und Suffix (ob er nun zum Stamm oder zum Suffix zu zählen ist, bleibe dahingestellt) meist lang ist, ergeben sich Schwankungen in der Schreibung; sehr häufig treten gleichzeitig Schreibungen mit -σ- bzw. -σσ- ohne feststellbare Ratio auf. Es wird wohl mit der griechischen Lauttendenz zusammenhängen, nach Langvokal -σσ- zu vereinfachen, was in Folge auch analogisch gestreut haben mag. Jedenfalls ist die Annahme von zwei verschiedenen Suffixen (nämlich auf -σ- und -σσ-) unwahrscheinlich (vgl. v. Kamptz 1982, 157, Anm. 85 [Schwanken zwischen -σ- und -σσ- urspr. expressiv?]; dort weitere Literatur); es kann hier freilich nicht entschieden werden, ob alle sich über den ganzen süd- und mitteleuropäischen Raum erstreckenden ON auf das Suffix *-ss-* einer gemeinsamen etymologischen Basis angehören (vgl. Lochner-Hüttenbach 1960, 158 f.; Heubeck 1961, 50 ff.; Laroche 1957, 1 ff.). Als Funktion des Suffixes läßt sich ganz allgemein Zugehörigkeit mutmaßen (vgl. dazu Schachermeyr 1954, 1499), wenn man Kontrastpaare wie Τάφιον ὄρος (Lokris): Ταφιασσός (Bergname: Lokris, Ätolien), Μυκάλη (Karien): Μυκαλησσός (Böotien, Karien), (Καρ-δα-)μύλη (Lakonien): Μύλασα (Karien) u. ä. berücksichtigt. Weitergehende Annahmen bei von Kamptz 1982, 158. Bsp. in Auswahl (geographisch angeordnet, grosso modo vom Zentrum [Griechenland] nach Osten bzw. Westen voranschreitend; für die kleinasiatischen ON vgl. jeweils Zgusta 1984, s. v.; da vor allem bei den vorgriechischen ON die geographische Distribution wichtig ist, wird die Lage der Orte fast immer angegeben):

-ās(s)-: Παρνασ(σ)ός (Bergname: Phokis); Ἴμβρασ(σ)ος (Fl. auf Samos; danach der alte Name der ganzen Insel), Ποικιλασσός (Kreta) [evt. volksetymologische Umdeutung eines ägäischen Namens und Annäherung an gr. ποικίλος]; Ἁλικαρνασσός (Karien), Ἀνδρασός (Syrien), Βάργασα (Karien), Θήβασα (Lykaonien); Κοροπασσός (Lykaonien), Μύλασα (Karien); *Carcasso* (S-Frankreich), *Asso* (Norditalien, vgl. Ἄσσος [Ἀσσός] in der Troas).

-ēs(s)-/-ētt-: Κερησσός (Böotien), Τευμησσός (Böotien); Τεγησσός (Zypern); Κορησ(σ)ός (Karien), Λυρνησσός (Mysien), Σινδησσός (Karien), Τελμησσός (Karien), Τερμησσός (Fluß in Böotien, Ort in Pisidien), Τυμνησσός (Karien); Ταρτησ(σ)ός (Andalusien). Die Bildungen auf *-ētt-* sind fast sämtlich auf Attika beschränkt; sie weisen die typisch attische Lautvertretung ion. -σσ- : att. -ττ- (vgl. ion. φράσσω : att. φράττω ‚umzäunen') auf und spiegeln wohl ein Fremdphonem wider (vgl. Rix 1976, 91): Συπαληττός, Σφηττός, Ταργηττός (Demen), Ἀρδηττός, Λυκαβηττός, Ὑμηττός (NF: Ὑμησσός, Ὑμησσός, Ὑμηττά) (Bergnamen); diese suffixale Alternation hat auch auf das benachbarte Böotien ausgestrahlt, vgl. Μυκαληττός (neben Μυκαλησσός), Ὕηττος. Nicht unter diese Rubrik gehört beispielshalber Ἔδεσσα (Makedonien), das sich trotz des Suffixes als indogermanisch erweist (wohl **wedes-ja* ‚die am Wasser gelegene [Stadt]'); doch sind solche Ausnahmen singulär und können auch auf zufälligem Anklang beruhen.

-īs(s)- (zur geographischen Verbreitung vgl. Merlingen 1967, 35): Ἰλισ(σ)ός (Fluß in Attika), Κηφισ(σ)ός (Flußname: Phokis, Attika, Argolis, Eleusis, Salamis, Skyros), Λάρισ(σ)α (öfter in Thessalien, auf Kreta; Attika, Argolis, Lesbos), Πάμισος (Flußname; öfter, z. B. Messenien, Lakonien); Ἀμνισός (Hafen von Knossos), Βόλισ(σ)ος (Chios), Κέδρισος (Fluß auf Kreta); Ἀμισός (Pontus), Ὑδισσός (Karien); Κάρισσα, Μέντισα (Pyrenäenhalbinsel), *Dumnissus* (Germania superior, vgl. Auson. Mos. 8); *Galbissa* (Sardinien).

-os(s)- (eher selten): Ἀλωσσός (Karien), Κολοσσαί (Phrygien); *Libisosa* (Pyrenäenhalbinsel), Νεμωσσός (Aquitanien), *Tolosa, Segosa* (Frankreich).

-us(s)- (selten): Ἄμβρυσ(σ)ος (Phokis), Ἄμφρυσος (Fluß in Thessalien), Λαρύσιον

(Berg in Lakonien); Ἰάλυσος/Ἰήλυσος (Rhodos); Τνυσσός (Karien); Ὀργυσσός (*Orgessus,* Illyrien). Über -οῦσσα s. 3.3.1.

Es kann auch vorkommen, daß ein und dieselbe Bezeichnung an verschiedenen geographischen Stellen in Erscheinung tritt, z. B. Μυκαλησσός in Böotien und Karien, Παρνασσός in Phokis und Kappadokien, Μάρπησσα (Berg) auf Paros und Μάρπησσος in der Troas; extrem häufig tritt Κηφισ(σ)ός auf, nämlich in Phokis, Attika, Eleusis, Argolis, auf Salamis und Skyros. Neben dem toponomastischen Material gibt es auch einige Wörter aus dem appellativischen Bereich (ausführliche Zusammenstellung bei Huber 1921, passim; Überblick bei Debrunner 1926, 525 ff.), typischerweise mediterrane Kulturwörter, vgl. βόρασσος ‚Palmenfrucht', κερασός ‚Kirschbaum', κισσός ‚Efeu', κολοσσός ‚Riesenstatue', κυπάρισσος ‚Zypresse', κύτισος ‚Kleeart', νάρκισσος ‚Narzisse', wohl auch θάλασσα ‚Meer'; PN auf -σ(σ)- bei v. Kamptz 1982, 156 ff.

2.3.2. Das *nt*-Suffix (ca. 300 ON, Schachermeyr 1954, 1506) [vgl. Kretschmer 1925a, v. Blumenthal 1937, 249 ff., Schachermeyr 1954, 1500 ff.).

Schon Kretschmer hat in seiner ‚Einleitung' festgehalten (1896, 293 ff.), daß die Variation von *-nt*ʰ- (vornehmlich in Griechenland, auf Kreta und den Kykladen, sodann Bruttium und Kalabrien), *-nt-* (Kleinasien, übriges S-Europa, v. a. illyrischer Bereich, Italien) und *-nd-* (Kleinasien) auf ein ursprüngliches *-nt-* zurückzuführen sei; in Griechenland ist die aspirierte Form zum Tragen gekommen, wogegen in Kleinasien, neben ursprünglichem *-nt-,* sich weitestgehend das durch den Nasal lenierte Suffix *-nd-* durchgesetzt hat. Es ist klar, daß es vor allem in Grenzzonen Überschneidungen gibt (vgl. in Troia Βρένθις, auf Rhodos und Sizilien hingegen auch Λίνδος). Bei dem Suffix mit dem Bindevokal *-a-* (-αν{τ/θ}ος) konnte (a) durch volksetymologische Umdeutung (nach appellativem -ανδρος, vgl. z. B. πολύανδρος ‚männer-, volkreich') auch ein ON-Suffix -ανδρος entstehen (vgl. Σκάμανδρος, Μαίανδρος [Flüsse in W-Anatolien], Τάρανδρος [Phrygien] neben Τάραντος [Bithynien]; evt. auch so zu erklären der PN Ἀλέξανδρος, vgl. v. Kamptz 1982, 94 ff., 171) und (b) ist es wahrscheinlich, daß Namen auf -ανθος auch (idg.) Komposita mit gr. ἄνθος ‚Blume, Blüte' darstellen, vgl. Ἄκανθος (am strymonischen Meerbusen). Durch Nasalschwund konnte vor allem auf kleinasiatischem Boden aus *-ant-* auch *-at-* werden *(Millawanda* neben *Milawata*), ebenso konnte sich kleinasiat. *-nd-* vollständig assimilieren: *-nd-* > *-nn-* (vgl. Ὕτεννα [Lykien], Ἔτεννα [Pamphylien], Πρόσταννα [Pisidien]). Über typologische Parallelen siehe bei Schachermeyr 1954, 1510. Genaue Listen bei Kretschmer 1896, 308 ff. (ON), 402 f. (Appellativa); Debrunner 1926, 525 ff. (Appellativa); Schachermeyr 1954, 1501 f. Etymologische Vermutungen finden sich u. a. bei v. Blumenthal 1937, 249 ff. Etymologische Trennung von „kleinasiatisch-griech. Ortsnamen mit *-nd/th-*" und „alteuropäisch-idg. Fluß- und Ortsnamen auf *-nta, -nt(o)* und *-antia"* betont Kammenhuber (1960, 3 f., Anm. 1); dem schließt sich Lochner-Hüttenbach an (1960, 94 f.); vgl. zuvor schon Kretschmer (1953, 182 ff.), der nebeneinander ein idg. und ein ägäisches *nt*-Suffix annimmt, was auch v. a. bei Flußnamen auf partizipiales *nt*-Suffix sinnvoll ist (z. B. *Isonta** ‚Oberlauf der Salzach', vgl. *Isonzo* < **is-ont-*° ‚sich schnell bewegend'); auch hier muß materialbezogen entschieden und der Einzelfall zur Entscheidungsfindung herangezogen werden. Neueste Zusammenfassung der Thematik von Quattordio Moreschini 1984. Bsp. (geogr., wie in 2.3.1. [*T* = Decksymbol für Dental]):

-anT-: Βισάνθη (Propontis), Ἐρύμανθος (Gebirge in Arkadien/Elis); Πύρανθος (Kreta); Ἀλάβα(ν)δα (Karien), Λάλανδος (Phrygien), Λάρανδα (Lykaonien), Παδυανδός bzw.
Πόδανδος (Kappadokien); *Arnuwanda, Haruanda, Puranda* (keilschriftl. Texte); Ἀριάνθη/Ἀρίνθη (Süditalien).

-enT-: Βρένθη (Arkadien); Ἄσπενδος/Ἀσφενδος (Pamphylien), Δασμένδα (Kappadokien), Λύενδος (Lydien); *Solenta* (Adria); *Tarentum* (Kalabrien), *Grumentum* (Süditalien); *Lucentum* (Spanien).

-inT-: Κόρινθος (pelop. Isthmos), Προβάλινθος (att. Demos), Πέρινθος (Propontis), Σάμινθος (Argolis; zur Wurzel vgl. Σάμος); Ὑάκινθος (Berg in Attika; Demos auf Tenos; Gottheit in Lakonien); Λέβινθος (äg. Insel), Σύρινθος (Kreta), Λίνδος (Rhodos), Ἄλινδα (Karien), Ἴσινδα (Pisidien), Κύινδα (Kilikien), Πίγινσα (Karien), Πύρινδος (Karien), Σίνσα (Pisidien); vgl. auch Σαβύλινθος (illyr. PN, vgl. Thuk. 2,80,6).

-onT- (selten -ονθ-): Μόρμο(ν)δα bzw. Μόρμουντα (Lydien), Τρόκονδα (Phrygien); *Sipontum* (Apulien).

-unT-: Ἀράκυνθος (Bergname: Ätolien, Böotien, Attika), Τίρυνθ- (Τίρυνς, Τίρυνθος [Argolis]), Τρικόρυνθος (att. Demos); Ζάκυν-

θος (Insel im ionischen Meer; zu den Namen auf -κυνθο- vgl. v. Blumenthal 1937, 249 f.), Ῥήσκυνθος (Thrakien), Κόσκυνθος (Fluß auf Euböa), Βερέκυνθος/Βερέκυντος (Berg auf Kreta), Κάμυνδος (Rhodos), Ὄλυνθος (Makedonien), Κάλυνδα (Lykien), Ὀλύντα (Insel vor Dalmatien); *Aguntum* (Noricum), *Carnuntum* (Pannonien), Κόκυνθος (Bruttium); diphthong. *(-au-)* Λάβραυνδα neben Λάβρανδα (Karien).

Identische Namenstämme und Suffixe in verschiedenen Gegenden (vgl. Schachermeyr 1954, 1510): Λαβύρινθος-Λάβρα(υ)νδα; Λαρύνθιος—Λάρανδα; Πύρανθος—Πύρινδος—*Puranda*; Οἴανθεια—Οἴανδα; Σίνθος—Σίνδα—Ἴσινδα—Σινδησσός; Λίνδος—Ἄλινδα (?); viell. Σάμινθος — Appell. ἀσάμινθος.

Appellativa auf -νθ-, typischerweise wiederum Wörter aus mediterraner Flora, Fauna und Kultur: (a) Pflanzenbezeichnungen: ὄλυνθος ‚wilde Feige', τερέβινθος bzw. τέρμινθος ‚Terpentinbaum', ὑάκινθος ‚Hyazinthe', μίνθη ‚Minze', ἀψίνθιον ‚Wermut'; (b) Tierbezeichnungen: αἴγι(ν)θος ‚Vogelname', βόλινθος ‚wilder Stier'; (c) Kulturwörter: ἀσάμινθος (schon myk. *asamito*) ‚Badewanne', βρένθυς ‚Salböl', πείρινθ- ‚Wagenkorb', πλίνθος ‚Ziegel'. Zu λαβύρινθος (myk. *dapu₂rito*) vgl. Brandenstein 1950—1952, 72 ff.

2.3.3. Weitere vorgriechische Leitsuffixe

-r-: Τίταρον (Thessalien), Κύθηρος (Fluß in Elis; Stadt in Attika), Ἐφύρα (öfter in Griechenland); Κύθηρα (äg. Insel), Ἔλυρος (Kreta), Κάυ(ε)ιρος (Rhodos); Ὀνόβαρα (Lykien), Πάταρα (Lykien), Βάλβουρα (Südphrygien), Κάρουρα (Karien), Κίβυρα (Südphrygien, Pamphylien), Τίμυρα (Isaurien); Τόμαρος (Berg bei Dodona in Thesprotien), Κέρκυρα/Κόρκυρα (Insel im ionischen Meer, jetzt Korfu).

-l-: Κνάκαλος (Berg in Arkadien), Καρδαμύλη (Lakonien), Κίμωλος (Kykladen-Insel), Τμῶλος (Gebirge in Lydien); Μυκάλη (Karien), Μάνταλος (viell. *-nt-* + *-l-* ?; Phrygien); Πάσσαλα (Karien), Ψίβηλλα bzw. Ψίβιλα (Lykaonien); Βάργαλα (Makedonien), Βεργούλη (Thrakien), Μέτουλον (Liburnien).

-m-: (a) *-amo-*: Θύαμος (Berg in Akarnanien), Κίσ(σ)αμος (Kreta), Πέργαμος, -ον (Kreta, Mysien; Wz. viell. idg., vgl. Πέργη [Pamphylien], πύργος, zu heth. *parku-* ‚hoch', nhd. *Berg/Burg*); Κόμαμα (Pisidien); vgl. auch die PN Πρίαμος, Τεύταμος (letzterer Name makedonisch-illyrisch, vgl. v. Kamptz 1982, 138, 345); (b) *-Vm-*: Κάπριμα (Karien), Σάσιμα (Kappadokien), Ἴδυμα (Karien), Δίδυμα (Karien), Σίδυμα (Lykien).

-n-: (a) *-ān-*/-ην-: Ἀθῆναι (Attika), Μυκήνη/-αι (Argolis, Kreta), Μυτιλήνη (Lesbos), Μιτυλήνη (Lemnos), Ἀτρήνη (Thessalien), Κυλλήνη (Gebirge in Arkadien; Stadt in Elis und Ätolien), Λεβήνα (Kreta), Πειρήνη (Quelle bei Korinth), Πελλήνη (Thrakien, Achaia; vgl. Πέλλα [Makedonien], viell. Φελλεύς [Berg in Attika]?), Κυρήνη (Libyen), Τροιζήν(η) (Argolis), Πριήνη (Karien); (b) *-Vn-* (außer *ā*): Ἀσίνη (Argolis), Αἴγινα (Insel im Saronischen Meerbusen), Μύρινα (Lemnos, Kreta, Lydien; vgl. dazu Heubeck 1949/50, 270 ff.), Ἑρμιών/Ἑρμιόνη (Argolis), Τύανα (Kappadokien), Κάδηνα (Kappadokien), Μόσουνα (Karien); *Pellena* (Fluß in Bruttium).

-mn-: Λάρυμνα (Böotien, Lokris), Λῆμνος (ägäische Insel), Λεπέτυμνος (Berg auf Lesbos), Τύμνος (Karien; vgl. PN Ἀτύμνιος, Karien), *Ordymnus* (Berg auf Lesbos), Μήθυμνα (Lesbos), Σέδαμνος (Fluß auf Kreta), Τᾶμνος/Τῆμνος (Lydien), Ἔρυμνα/Ορυμνα (Pisidien); Λάτυμνον (Berg in Bruttium); evt. hierher gehörig sind ON auf *-meno-/-ā* (vgl. von Kamptz 1982, 164 ff.) mit Anaptyxe als sekundäre Angleichungen an das mediale Partizip, z. B. Ἀκεσ(σ)αμεναί (Makedonien), Κτιμένη/-αί (Thessalien) [obwohl semantisch gut zu κτίζω, volksetym.?], Κλαζομεναί (am smyrnäischen Meerbusen), Ἐρχομενός / Ὀρχομενός (Böotien, Arkadien). Auch im Mykenischen: *ekomeno, *okomeno* (in *okomeneu*), **idomeno/*edomeno* (in *idomeneja, edomeneu*).

-b-: Κάνδυβα (Lykien), Τένδηβα (Karien), Τόρρηβος (Lydien); ob Θήβη/Θῆβα (Mysien, Kataonien, Kilikien), Θῆβαι (Böotien) [dazu Θήβασα (Lykaonien)] hierher gehört, ist fraglich (vgl. kleinas. τάβα = πέτρα; sabin. *teba* ‚Hügel' als etr. Lehnwort; dazu Meyer 1892, 324, Kretschmer 1925b, 307 f., Ettmayer 1926, 26 f.; zum Sg./Pl.-Wechsel bei griech. ON vgl. Johansson 1887, 111 ff.). Vgl. PN Νιόβη, Ἑκάβη (jedoch v. Kamptz 1982, 190 f), lyk. *χñtenubeh* (Κινδανύβης), pisid. Μανδρόβης u. a. (Kamptz 1982, 141).

-d- (hier möglicherweise Interferenzen mit *-[n]d-*, vgl. 2.3.2.): Σύνναδα (Phrygien), Λέβεδος (Lydien), Σέβεδα (Lykien), Νάγιδος (Kilikien), Μάγυδος (Pamphylien); Τένεδος (Insel vor der Troas); Ἴδη (Gebirge: Troas, Kreta; vgl. kar. ἴδη ‚Wald(gebirge)' [Hdt. 1, 110 u. ö.]).

*-t*h-: (a) *-ēt*h-: Αἴνηθος (Berg, Lage unbekannt), Κάνηθος (Berg auf Euböa), Κικύνηθος (ägäische Insel), Λάπηθος (Zypern), *Sē-*

bēthos (Fl. in Campanien); (b) *-(a)it*^{h}-: Σίμαιθα/Σύμαιθα (Thessalien), ῞Υλαιθος (Fluß in Ätolien), Νέαιθος (Fluß in Bruttium), Σύμαιθος (Fluß auf Sizilien); Völkernamen: Κέλαιθοι (Thessalien), Λαπίθαι (Thessalien), Γέργιθες (Troas).

2.3.4. Leitpräfixe

Ebenso wie sich Leitsuffixe aus dem Material bestimmen lassen, kann man auch spezifische Präfixe (sogar bei sonst gleicher Wurzel) orten (die wir in Analogie „Leitpräfixe" nennen wollen). Als Substratsprachen präfigierenden Typs kämen das Protoḫattische und das Sumerische in Frage, ebenso vielleicht die Vorstufen moderner Khartvel-Sprachen. Freilich soll hier nicht mehr als eine typologische Verwandtschaft ins Treffen geführt werden. Daß dieses präfigierende Substrat nicht von vornherein mit dem Ägäischen gleichgesetzt werden darf, geht nach Schachermeyr (1954, 1532) daraus hervor, daß das Protoḫattische das Ägäische in seiner Verwendung von Präfixen überträfe und dadurch morphologisch im Gegensatz zum Ägäischen stünde. Doch schließt ein agglutinierender Sprachtyp gleichzeitige Präfixation und Suffixation in unterschiedlicher Intensität nicht aus, und es ist zumindest nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Substrate („suffigierendes" [= ägäisches] und „präfigierendes" Substrat [wozu das Protoḫattische gehört]) auch genealogisch in wie immer gearteter Verbindung stehen (vgl. Schachermeyr 1954, 1533, der beide Sprachgruppen letztlich zu den kaukasischen Sprachen zählt). Nach Heinz Kronasser (1960, 51 ff.), der anhand der Alternation Παρνασσός/Λαρνασσός diese Thematik erstmals systematisch aufarbeitete, sind vor allem folgende Präfixe charakteristisch, die zu ‚planmäßig' auftreten, als daß sie auf reinem Zufall beruhen könnten:

l-Präfixe: Γυραὶ πέτραι (Euböa) — Λαγύρα (Krim); Πίθος (att. Demos) — Λάπιθος (Gebirge in Arkadien); Μύραι (Thessalien) — Λαμυρών (Hafen in Pontos) — Λάμυρα (Stadt in Lykien, evt. nach folgendem) — Λάμυρος (Fluß in Lykien); Κέρεια (Insel bei Naxos) — Λακέρεια (Thessalien; Argolis); Ἀρύμνιον (Gebirge in Achaia) — Λάρυμνα (Böotien, Lokris, Karien); Βαδύ (Fluß in Elis) — Λεβάδεια (Fluß in Böotien); Σταδία (alter Name von Rhodos und Knidos) — Ληστάδαι (Naxos); Βήνη (Kreta) — Λεβήνα (Kreta); vgl. Λήξ—Λέλεγες.

p-Präfixe: Γυραὶ πέτραι (Euböa) — Παγυρῖται (Volk in Sarmatien); Λαρνασσός—Παρνασσός.

k-Präfixe: Μύνδος (Karien) — Κάμυνδος (Demos auf Rhodos), Λαύριον (Berg in Attika) — Καλαύρεια (Insel im saronischen Meerbusen; Stadt in Sizilien), Λάθιος (Quelle am Öta) — Καλάθιον (Berg in Lakonien), Ἀτρήνη (Thessalien) — Κάτρη (Kreta) [vgl. PN Ἀτρεύς — Κατρεύς], Ἄλαινος (Fluß, nicht näher lokalisierbar) — Καλαινός (Quelle in Lykien), Ἄλινδα (Karien) / Ἀλίνδος (Makedonien) — Κάλινδα/Κάλυνδα (Lykien) / Καλίνδοια (Makedonien) — Λίνδος (Rhodos).

a-Präfix (vgl. Brandenstein 1935, 66 f.): Θύμβρος (Fluß in der Troas) — Θυμβρία (Karien) — Ἄθυμβρα (Karien), Φίδνος (PN) — Ἄφιδνα (Stadt [att. Demos] des Φίδνος), evt. Μυκάλη bzw. Μυκαλησσός — Ἀμύκλαι (Lakonien), Μύρα (Lykien) — Μύρινα (Lydien) — Ἄμυρος (Fluß in Thessalien). Dieses Präfix wurde auf das protoḫattische „Deutepräfix" *a-* zurückgeführt, d. h. ein deiktisch-determinierendes vorgriechisches *a-* z. B. in Ἄθυμβρα wäre semasiologisch mit einer idg. Ableitung à la Θυμβρία, Τυμβριάς bzw. mit nichtidg. Suffixen, wie in Τυμβριανασσός (Pisidien) und Τυμβρίαδα (= Τυμβριάς [Pisidien] ‚die [Stadt] am Fluß Θύμβρος'), zu vergleichen. Trotzdem muß auch ein phonetisches *a-protheticum* oder aber ein indogermanisches *au-* (als Präp. z. B. in *Autariatae* ‚Anwohner der Tara'; vgl. Kretschmer 1925a, 88) in Betracht gezogen werden (v. Blumenthal 1937, 255 f.).

2.3.5. Leitwurzeln

Analog zu den Termini „Leitsuffixe" und „Leitpräfixe" möchten wir auch die vorgriechischen, mit verschiedenen Affixen versehenen, immer wieder in Erscheinung tretenden Wurzeln als „Leitwurzeln" bezeichnen. Eine ergiebige Liste solcher Wurzelelemente (bzw. Wortstämme) hat Schachermeyr (1954, 1513 ff.) in alphabetischer Anordnung zusammengestellt. Typische, immer wiederkehrende Elemente wären z. B. die folgenden: *Arn-* (z. B. Ἄρνα/*Arna* [Umbrien], Ἄρνισσα [Illyrien, Makedonien], Ἄρναι [Chalkidike], Ἀρνεαί, Ἀρνάβανδα [Lykien], Φαλάσ-αρνα [Kreta] usw.), *Lar-* (z. B. Λάρισ[σ]α [öfter], Λαρίνη [Quelle in Attika, Dorf in Epirus], Λάρυμνα [Böotien, Lokris, Karien], Λάρυμνος [PN], Λαρύσιον [Berg in Lakonika], Λάρανδα [Lykaonien] usw.), *Sam-* (Σάμος [ägäische Insel], Σάμη [= Kephallenia], Σαμώνιον [Gebirge auf Kreta, Ebene in der Troas], Σαμυλία [Karien], Σάμινθος [Argolis]; hier sind wir ausnahmsweise über die Bedeutung unterrichtet dank einem antiken Testimonium, vgl. Str.

8,3,19: ἐπειδὴ σάμους ἐκάλουν [nämlich die elischen Kaukonen] τὰ ὕψη), *Tar-* (z. B. *Tara* [Fluß in Illyrien], Τάρας, -ντος [lat. *Tarentum*; Süditalien], Τάραντος [Bithynien], Τάρανδρος [Phrygien]). *Tel-/Ter-* (Τελμησσός, Τερμησσός, Τερμίλαι [Ethn.], Τερμίλη [Karien]).

3. ‚Griechische' Ortsnamen

Unter ‚griechisch' wollen wir als indogermanisch erkennbare mykenische und alphabetisch-griechische Ortsnamen subsumieren. Natürlich sind im folgenden auch vorgriechische ON noch vertreten, und mit den mykenischen ON werden auch die Namen des alphabetischen Griechisch behandelt; eine strikte Trennung ist wegen der chronologischen bzw. etymologischen Vernetztheit der Toponyme nicht zweckmäßig. Bei mykenischem Wortmaterial verzichte ich aus Platzgründen auf die Syllabierungsstriche.

3.1. Allgemeine Problematik der mykenischen Ortsnamen

Nachdem zu Beginn der fünfziger Jahre das Mykenische entziffert werden konnte und als vollwertiger griechischer Dialekt des 2. vorchristlichen Jahrtausends identifiziert wurde, bedeutete dies eine große Bereicherung für die griechische Sprachwissenschaft; verschob sich doch mit einem Schlag die Obergrenze des überlieferten Textmaterials um ein halbes Jahrtausend. Da es sich fast ausnahmslos um administrative Texte handelt, die in den Archiven hauptsächlich von Pylos, Mykene und Knossos gefunden wurden, sind naturgemäß die Namen stark vertreten, etwa 75% des gesamten sprachlichen Materials rekrutiert sich aus Namen (Personen- und Ortsnamen). Nebenbei bemerkt, haben kretische Namen (namentlich Λύκτος, Φαιστός, Τυλισός, Κνωσός, Ἀμνισός) bei der Entzifferung eine große Rolle gespielt (vgl. Ventris, Chadwick 1973, 21 f.). Als Testverfahren, ob es sich um einen ON handelt, haben sich bewährt: eine Erweiterung des Namens mit dem Allativsuffix *-de* (vgl. *eretai pereuronade ijote* ‚Ruderer, nach Pleuron fahrend/fahren sollend'), Ablativsuffixe (z. B. *-te* [= -θεν]), Ableitung mit *-ios* (Ethnikon) von einem vorhandenen Namen (vgl. Ventris, Chadwick 1973, 139). Wie im folgenden gezeigt wird, besteht das ‚mykenische' (im weiteren Sinn) ON-Material aus heterogenen Quellen: Während selbstverständlich sehr viele vorgriechische Ortsnamen vorkommen, kann man doch auch schon einen nicht geringen Prozentsatz echt griechischer Bildungstypen festmachen, in Pylos bei weitem mehr als auf Kreta, was mit der fortgeschrittenen Indogermanisierung des griechischen Festlandes zusammenhängt. Das ON-Material gibt außerdem, bei sorgfältiger Auslegung der Texte, Aufschluß über die mykenische Geographie, wiewohl hier beachtet werden muß, daß eine einfache Gleichsetzung mit ON des ersten Jahrtausends nicht statthaft ist; können doch die Anklänge oft zufällig entstanden sein, oder aber es handelt sich um sprechende Namen, die immer wieder ‚vergeben' wurden (so z. B. pyl. *reukotoro* / Λεῦκτρον, zu λεύσσω, also ‚Ausguck, Warte', wovon es auf der Peloponnes mehrere gibt). Auch können Migration oder Namenwechsel dafür verantwortlich sein, daß aus den Tafeln als wichtig zu interpretierende Toponyme im späteren Griechisch nicht mehr aufscheinen. Eine eindeutige Zuordnung ist nur bei *puro*/Πύλος möglich, ansonsten sind die Gleichsetzungen auf pylischem Gebiet sehr unsicher (siehe Hiller, Panagl 1986, 261 ff.). Auf Kreta ist die lokale Identifizierung weitaus weniger verwikkelt, vgl. Heubeck 1966, 31 ff., Hiller, Panagl 1986, 268 f.

Bei den pylischen ON läßt sich etwas besonders Signifikantes feststellen: Mehrere Tafeln nennen in gleichbleibender Reihenfolge neun Orte (*pi-*82, metapa, petono, pakijana/-ne, apu$_2$, akerewa, rouso/erato, karadoro, rijo*), andere sieben (*timito akee, rawarata$_2$, samara, asijatija, eraterewapi, zamaewija, eree*). Durch eine exakte Interpretation der betreffenden Textstellen konnte man herausfinden, daß es sich hierbei um zwei Verwaltungsprovinzen handelt, deren Distrikte die jeweiligen Namen repräsentieren (*pera$_3$koraija* und *deweroaikoraija*). Über den Fragenkomplex der sich daraus ergebenden geographischen Gliederung von Pylos und der relativen bzw. absoluten Lage der Ortsbezeichnungen informieren Heubeck 1966, 33 ff. und Hiller, Panagl 1986, 263 ff. Hier mögen vor allem die ON-Typen interessieren (nach Doria 1962, passim; alphabetische Auflistung der knossischen ON mit umfänglichem Kommentar McArthur 1985; über Kreta im allgemeinen vgl. Brown 1985, passim; zu den pylischen ON vgl. weiters Lang 1988; die geographische Lage wird, da viele nun folgende Namen öfter vorkommen, nur in Einzelfällen angeführt).

3.2. Vorgriechische mykenische Ortsnamen

Wie schon erwähnt, sind die vorgriechischen ON in Pylos (in der nachfolgenden Liste nicht ausgewiesen) weniger häufig als auf Kreta. Als

typische Suffixe sind mit signifikanten Beispie-

len anzuführen: *-ito* (-ινθος): z. B. *korito* (Κόρινθος) mit Ethnikon *korisijo /korinsios/, -uto* (-υνθος): **zakuto* in *zakusijo/-ja* (Ζάκυνθος), kret. *rasuto* (*Lasunthos?,* vgl. Λᾶσος/Λάσος, Λασαία), *-ato* (-ατος bzw. -ανθος): *orumato* (*Orumanthos* = Ἐρύανθος) bzw. **mirato* in *miratija* (Μίλατος/Μίλητος), *-iso* (-ισσος): kret. *aminiso* (Ἀμνισός), kret. *turiso* (Τυλισσός), *-aiso*: kret. *pa$_2$raiso* (Πραισός), *-aso* (-ασσος): *iwaso* (Ἴασος), kret. *panaso* (Παρνασσός?), *-oso*: kret. *konoso* (Κνωσ[σ]ός), *-ara* (-αρα): *samara, -apa* (-απα): *metapa* (Μέταπα), *-tono* (~ -τν-, -θν-): *petono, owitono, -eu* (-ευς): *apareupi, daweupi, ereeu, ewiteu* (Ethn. *ewitewijo*); ausführlich über das problematische Suffix Perpillou 1973, passim. Im späteren Griechisch sind ON auf -ευς selten (vgl. Boßhardt 1942, 140 ff.): Φελλεύς (Berg, Attika), Πειραιεύς (Hafen von Athen), Σαλγανεύς (Böotien), *-ou*: *wawou(de), -owa*: *roowa, *potorowa* (in *potorowapi*). Sodann (alle kret.) *paito* (Φαιστός), *rukito* (Λύκτος), *dikatade* (Δίκτη, dazu *dikatajo diwe* [Dat.] ~ Ζεὺς Δικταῖος), *utano* (evt., mit Vokalwechsel, späteres Ἴτανος), *rijono, setoija* (Σηταία).

3.3. Indogermanisch-griechische Ortsnamen

Hier lassen sich erstmals zwei Klassifikationskriterien ausmachen: aufgrund der Etymologisierbarkeit kann man nunmehr formal und semantisch untergliedern.

3.3.1. Wortbildungstypen

Auch wenn die Wurzel nicht indogermanisch ist, kann doch der Ortsname aufgrund eines indogermanischen (griechischen) Suffixes als indogermanisch (zumindest der Wortbildung nach) angesehen werden, z. B. Μαραθών, Σικυών (vgl. Risch 1965, 194, Doria 1962, 423).

-io-/-ia-: *asijatija, rauratija* (*Laurant^hia?*), *adarateja* (vgl. Ἀδρήστεια), *pakijanija* (vgl. *pakijana/-ne,* viell. Ethnikon); als Ethnikonsuffix allenthalben vertreten, vgl. *miratija* (zu Μίλατος), *kinidija* (zu Κνίδος), *kisiwija* (zu Χῖος), kret. *kupirijo* (zu Κύπρος); kret. ON: *kudonija* (Κυδωνία, zu Κύδωνες), **akawija* (in *akawijade*; zu Ἀχαιϝοί, vgl. heth. *Aḫḫijawā*). Vgl. auch Νίκαια (öfters; zu νίκη); *-io*-Ableitung von Personennamen ist (nach Kretschmer 1896, 183) phrygisch, vgl. phryg. ON Μιδάϊον (Μιδάειον) von Μίδας, Τατάϊον, Τατάουιον (d. h. Τατάϝιον) von Τατᾶς, Δορυλάϊον von Δορύλας usw., ebenso auch Ἴλιος (Ἴλιον, Troia) von Ἶλος, Πάριον (Hellespont) von Πάρις.

-eia-: Ursprünglich Suffixkonglomerat aus **-es+ja* (vgl. **anthes+ja* > Ἄνθεια; *elates+ja* > Ἐλάτεια) bzw. **-ew+ja* (vgl. βασιλεύς : βασίλεια, vgl. auch Ἐλατεύς, wohl retrograd), wird -εια v. a. seit hellenistischer Zeit für Städtenamen (Gründernamen) sehr produktiv (dazu Risch 1965, 201 ff., Vorbild evt. Χαιρώνεια [Böotien] : Χαιρωνεύς —> Ἀλεξάνδρεια : Ἀλεξανδρεύς), vgl. Ἀλεξάνδρεια, Ἀδριάνεια, Ἀντιγόνεια, Ἀντιόχεια, Ἀπάμεια, Καισάρεια, Νικομήδεια. Ältere Namen: Ἡράκλεια, Μαρώνεια, Μαντίνεια (älter: Μαντινέα, vgl. Τεγέα), Νεάνδρεια, Φήγεια (vgl. Φηγός), Χαιρώνεια; Ζέλεια. Zu *-eia*-ON im nichtgriechischen Raum (z. B. *Aquileia*) vgl. Kretschmer 1925 a, 95 f., Anm. 3. ON auf *-ea:* Ursprünglich wird wohl die Endung -έα aus -εια hervorgegangen sein (vgl. Fick 1897b, 204), jedenfalls gibt es -έα-Formen schon in sehr früher Zeit (vgl. hom. Τεγέην, Μαντινέην); spätere Bsp. (v. a. in Arkadien): Ἀλέα, Ἀσέα, Γαθεαί, Λασέα, Μαλέα, Τεγέα. Festzuhalten bleibt, daß ON auf -έα das Ethnikon auf -άτης bilden (vgl. Τεγέα : Τεγεάτης), wogegen diejenigen auf -εια ein Ethnikon auf -εύς neben sich haben (zur Dublette Μαντινέα vs. Μαντίνεια siehe Bölte 1930, 1290 f.).

-wo-/-wa- (zweifelhaft): *keretiwo, qotawo, samariwa* (vgl. *samara*); vgl. *-we/ont-*.

-Vn-: (a) *-ān-* (zweifelhaft): *inane* (N. Pl.), *re-katane, tetarane* (als Τετράνη evt. vorgr.), *wotuwane.* Vgl. Τροιζήν, Ethnika: Ἀτιντᾶνες, Κεφαλλῆνες, Πελλῆνες, Ἕλληνες; (b) *-ōn-*: *akasijone, ekosono, ero$_2$ne* (vgl. Ἐλεών), *pa$_2$wonade, ranijone.* Als Charakterisierungssuffix (Ableitungen v. a. von Pflanzennamen) in Σικυών ← σικύα ‚Gurke', Μαραθών ← μάραθον ‚Fenchel', Δονακών ← δόναξ ‚Rohr', Κρομμυών ← κρόμ(μ)υον ‚Zwiebel', Κραννών (Κραννούν) ← κρήνη ‚Brunnen', Λασιών (Elis) ← λάσιος ‚waldig', vgl. pyl. *pereuronade* (~ Πλευρών [Ätolien] ← πλευραί ‚Flanken des Berges'), evt. *mutona* zu μύρτος; *-ona/-ē* (vgl. Δωδώνη) wird gern als „illyrisch" angesehen (vgl. Krahe 1925, 47 ff.; Schwyzer 1977, 66). Erweitert um *-d-* als -δον- (v. a. von Pflanzennamen, vgl. Schwyzer 1977, 530): Ἀνθηδών (Böotien), Φαρκαδών (Thessalien); Καλχηδών (Χαλκηδών, Megara), danach Καρχηδών ‚Karthago'; (c) *-īn-*: viell. *udewine* (Ethn. *udewinijo*), vgl. Τραχίν (Thessalien), Ἐλευσίν (att. Demos), Σαλαμίς, -ῖνος (Insel vor Attika).

-lo-: *qoromuro* (*Bromulos?*).

-tro-: *reukotoro* (~ Λεῦκτρον zu λεύσσω).

-st-: ‚Paradesuffix' für illyrisches Namengut (vgl. Krahe 1925, 68 ff., 1929b, 163), im griechischen Raum wohl auch vorgriechische Namen umfassend, vgl. Γεραιστός (Euböa), Κάρυστος (Euböa), Ἴριστος (Euböa), Ὄγχηστος (Böotien), Κάδιστον (Berg auf Kreta), jedoch vgl. Niedermann 1931, 10 ff.; ansonst Πενέσται (thess. Ethn.), vgl. Ἀπενέσται (Unteritalien); Σεγέστη (Pannonien), *Tergeste* (ital. *Trieste*), *Ateste* (ital. *Este*), *Humiste* (*Imst* [Tirol]), vgl. auch Kretschmer 1943, 112 ff.

-we/ont- (vgl. dazu Krahe 1950/51, 231 ff. [Flußnamen des alphabetischen Griechisch]; Heubeck 1960, 4 ff.; 1961a, 95 f.; 1962, 63 f.; 1963, 15 ff.; 1976, 127 ff.; Lejeune 1969, 43 ff.; ob wir im Mykenischen *o-* oder *Ø*-Stufe haben, bleibe dahingestellt, jedoch vgl. Heubeck 1976, 130 [*o*-Stufe des Suffixes in allen bekannten Formen; Schwundstufe bei sekundären Ableitungen mit *-ijos* und *-i(d)s,* z. B. *wonowatisi, tinwasio* < *°w̥nt-*]): Die ON erscheinen in den Formen *-wo* (Nom.), *-woto* (Gen.), *-wote/-woti* (Dat./Lok.): *mutowoti* (~ Μυρτό-Ϝοντι, vgl. späteres Μυρτούντιον < *Μυρτο-Ϝέντ-ιον, zu μύρτος ‚Myrte'), *serinowo* (vgl. Σελινοῦς, zu σέλινον ‚Eppich'), *erinowo, erinowote* (*Ἐρινο-Ϝόντει, zu ἐρινός ‚wilder Feigenbaum'), *$a_2$patuwote* (vgl. Ἀπατούρια?), *$a_2$ruwote* (*Ἁλ-Ϝόντει, vgl. Ἁλοῦς [Arkadien] mit sekundärer Thematisierung, zu ἅλς), *ewikuwote, sijowote.* In *nedowote* gehört das *w*-Element zum Stamm νεδϜ-, wovon mehrere ON abgeleitet worden sind, vgl. ΝέδϜων (evt. *-ōn*-Bildung, die sekundär an die *-ont*-Flexion angepaßt wurde; Νέδων, Fl. in Messenien), ΝέδϜα (Νέδα, Fl. in Arkadien) im PN *nedawata,* ΝέδϜος (s-St.) in *nedewee.* Während also bei den mykenischen Ortsnamen das Suffix in seiner *o-* bzw. schwundstufigen Gestalt auftritt, sind die adjektivischen Ableitungen *e*-stufig, vgl. *wodowe* (*Ϝορδό-Ϝεντς, d. i. ῥοδόεις), *pedewe* (*πέδ-Ϝεντς); und diese *e*-stufige Form des Suffixes erhält sich fast ausschließlich in den Ortsnamen des alphabetischen Griechisch, die recht zahlreich auftreten und nach Leumann (1950, 299 ff.) als durch die homerische Dichtung, wo Adjektiva auf -εις/-εντος häufig auch als Epitheta für ON figurieren, motiviert analogisch weiterwirkten; sie sind also sekundär und nach den poetischen Vorbildern (um)gestaltet. Vor allem die neugeschaffenen ON der Kolonisationszeit mit nachträglicher Thematisierung können auf den Einfluß der homerischen Vorlage (vgl. B 695: Πύρασον ἀνθεμόεντα —> Ἀνθεμοῦς [Chalkidike]) zurückgehen, obwohl anzumerken bleibt, daß kontrahierte Formen (-ουντ-) auch von -oϜοντ- als mykenischer Variante herrühren können, noch dazu, wo manche Ethnika auf -άσιος enden (vgl. Φλειοῦς/Φλειάσιος [Argos], dazu Heubeck 1976, 132 ff.). Typen (vgl. Heubeck 1960, 5 f.): -ᾱ-εις (älterer Typ): Σελλᾶς (vgl. hom. Σελλήεις [Troas]), Μολοχᾶς. Thematische Ableitungen: Mask. -ό-εις (als ursprüngliche Bezeichnungen für elliptisches χῶρος, ἀγρός bzw. ποταμός, sodann auf die Siedlung übertragen), fem. -ό-εσσα (-εσσα als Adjektive mit elliptischem χώρα, πόλις oder νῆσος): von *o*-St.: Ὀπόεις/Ὀποῦς (Lokris), Πυξόεις/Πυξοῦς (Süditalien), Ῥαμνοῦς (Attika), Σελινοῦς (Sizilien), Σιμόεις (Nebenfluß des Skamander); statt -ᾱ-εις: Δαφνοῦς, Μινθοῦς, Μυρικόεις, Μυῤῥινοῦς/-οῦττα, Ῥιζοῦς, Σκιλλοῦς, Τραπεζοῦς; von i- und u-Stämmen: Ὀφιοῦσσα (statt *ὀφί-Ϝεσσα), Πιτυοῦς/Πιτυοῦσσαι (statt *πιτύ-Ϝεις/-ύ-Ϝεσσαι), Ὑόεσσα (statt *ὕϜεσσα); von konsonantischen Stämmen: Φοινικοῦς (statt *φοινίκ-Ϝεις), Αἰγοῦσσα (*αἴγ-Ϝεσσα), Σκολοπόεις (statt *σκολόπ-Ϝεις), statt *r̥*-Stamm: Ὑδροῦσσα (statt *ὑδρά-Ϝεσσα < **udr̥-uent-),* vgl. Ὑδροῦς (S-Italien, Ótranto); wuchernd in ἐμ Προβαλινθοῦντι.

-s-: (a) *-es-/-os-*: *asee* (ἄλσει, von ἄλσος ‚Hain'), *eree* (vgl. Ethn. *ereeu,* von ἕλος ‚Sumpf'), *nedewee* (Dat. Sg. von *ΝέδϜος, vgl. Νέδων), *tesee* (von *τέρσος ‚trockener Boden' ← τέρσομαι), *eratei* (viell. zu ελάτη ‚Fichte, Tanne', vgl. hom. PN Ἔλατος, ON Ἐλάτεια [Phokis]), *timito(-)akee(/-i)* (Θέμι[σ]τος ἄγει), semantisch unklar: *karokee, kee, qeremee, resiwei*; (b) *-es-/-ēs-*: *apekee* (wenn zu ἀφεγγής?).

Komposita/Juxtaposita: Nach Doria 1962, 429 f. müssen hier zunächst zwei onomasiologische Typen unterschieden werden (im Kern schon bei Grasberger 1888, VIII, der „Naturnamen" und „Kulturnamen" gegeneinander abgrenzt): (a) „primäre" ON-Komposita, die aufgrund der geographischen Gegebenheiten so benannt wurden („Toponimi che risultano composti o giustapposti fin dall'origine, in quanto la giustapposizione o composizione è dettata dalle esigenze stesse della denominazione geografica"), z. B. Κυνοσκεφαλαί wegen seiner Ähnlichkeit zu einem Hundskopf, Πελοπόννησος als Insel des Pelops. Im Mykenischen vgl. *erapo rimene* (ἐλάφων λιμένει ‚Hirschhafen'), *ku*]*no karaoi* (Κυνὸς καράοιν, bezieht sich wohl auf ein Vorgebirge, das zwei Hundsköpfen ähnelt, vgl. Κυνοσκεφαλαί), *upodijonowowo* (Gebiet eines *Upodiōn*), *deweroa$_3$koraija* vs. *peraa$_3$koraija* (Gebiet diesseits bzw. jenseits *a$_3$koraija* [evt. selbst ein „pri-

märes“ Komp.: **aigolaia* ‚Ziegenfelsen’, das spätere Αἰγαλέον]), *pakaakari* (πᾱγᾱ̀ ἄχαρις ‚Quelle, die keine Erholung gewährt’?); (b) „sekundäre“ ON-Komposita, als rezenter Typus aufgrund administrativer Erfordernisse sozusagen künstlich geschaffen („Toponimi la cui complessità è solo secondaria, recente, è stata cioè introdotta più tardi ed artificiosamente per esigenze burocratiche, amministrative ...“), z. B. Χερσόνησος (Χερρόνησος) μικρά vs. Χερσόνησος μεγάλη vs. Χερσόνησος Κιμβρική. So wurde z. B. das originäre Pylos *mato(ro)puro* (*Μᾱτρόπυλος) im Unterschied zu *puro* und *puro rawaratijo* (*puro-rauratijo*) evt. ‚das triphylische Pylos der Nestoris’ genannt. Weitere: *erutara metapa* vs. *metapa,* vgl. *erutara o-*34-ta.* Als formale Typen der Juxtaposita lassen sich (a) Gen. + Nom. (vgl. *erapo rimene, ku]no karaoi, timito akee/-i*) und (b) Adj. + Subst. (z. B. *erutara metapa, rousijo akoro, keijakarana*) unterscheiden. Unter den echten Zusammensetzungen finden sich, wenn auch im Mykenischen nicht gerade zahlreich, die gewohnten indogermanischen Kompositionsarten (für eine detaillierte Taxonomie der komponierten ON des alphabetischen Griechisch sowie v. a. des Neugriechischen siehe Minàs 1979—1980, 50 ff.): (a) *Bahuvrihi*: *$a_2$kaa$_2$*kirijo (wenn, nach Doria 1962, 431, *ἀγα-αιγίλιος ‚dalle molte αἴγιλαι [*sic!*] [erbe]’), alphabetisches Griechisch: z. B. Τρικάρανον, Τρικόρυφος, Τρίπυλον, Ἑκατόμπυλος, Εὔβοια, Ἄναπος; (b) Determinativkomposita: *mato(ro)puro* (*Ματρόπυλος), *eudewero* (*Eudeiwelos*?, vgl. Εὐδείελος), *newo⟨wo⟩kito* (*ΝεϜοϜοίκιστον à la Νεάπολις). Alphabetisches Griechisch: (α) adjektivisches Determinans: Ἀκροκόρινθος, Διδυμοτειχῖται (*Διδυμότειχον, Δίδυμον τεῖχος), Θερμοπύλαι, Λευκόπετρα, Χερσόνησος; Junkturen: Νέα/η Πόλις, Νέον Τεῖχος, Λοκροὶ Ἐπιζεφύριοι, Ἄρειος πάγος (—> Ἀρε[ι]οπαγτης), Σάμος Θρηκίη (Adj. Σαμοθρηίκιος, retrograd: Σαμοθρηίκη/Σαμοθράκη); Παλαίπαφος, Παλαιμαγνήσια; Ἀστυπάλαια (retrograd von Ἀστυπαλαιεύς ← ἄστυ παλαιόν); (β) substantivisches Determinans (bleibt lange Zeit selbständig): [Personennamen:] Ἑλλήσποντος, Πελοπόννησος; -πολις; [Tiernamen:] Ἀλωπεκόννησος, Ἐλαφόννησος, Μυόννησος, Κυνόσουρα (Name verschiedener Landzungen), Ἵππου Κρήνη/ Ἱπποκρηνίδης; Αἰγοσποταμοί, Κυνοσκεφαλαί; (γ) Komposita mit -πολις (vgl. dazu Cousin 1904; Risch 1949, 261 ff.; 1965, 200 f.): Dieser Typ erscheint frühestens im 6. Jahrhundert, ursprünglich mit Präpositionen, vgl. Ἀμφίπολις, Ἀντίπολις, danach früh auch Καλλίπολις, und wurde erst vom 5. und 4. Jahrhundert an geläufig; mit Adj. zunächst nur als Syntagma, vgl. Νέη Πόλις, Gen. Νέης Πόλιος, als Komp. Νεάπολις erst bei Strabo (vermutlich nach dem schon von Beginn an univerbierten Ethnikon, vgl. Νεοπολίτης/Νεαπολίτης); Ὀλβία Πόλις, Μεγάλη Πόλις (vgl. Μεγαλοπολίτης, davon Μεγαλόπολις erst bei Steph. Byz.). Zu Περσέπολις vgl. Wackernagel 1925, 36 ff. (itazistisch für Περσαίπολις). Mit Genitivattribut, v. a. bei ägyptischen Städten, Ἡλίου Πόλις (Ἡλιούπολις), Κροκοδείλων Πόλις, Ἀφροδίτης Πόλις, Ἑρμοῦ Πόλις (Ἑρμούπολις, Ἑρμέω Πόλις, Ἑρμόπολις); später bei Neugründungen in hellenistischer und römischer Zeit sehr häufig: Φιλιππούπολις (Φιλιππόπολις), röm. Κλαυδιόπολις, Ἀδριανούπολις, Κωνσταντινο(ύ)πολις, *Gratianopolis* (j. *Grenoble*); (c) Verbale Rektionskomposita: *enaporo* (vgl. spart. PN Ἐναρσφόρος); (d) *Präpositionale Rektionskomposita / Hypostasen: uporakirija/uparakirija* (Ὑπεράκρια), *opikerijo* (*Ὀπι-/Ἐπισχέριον, vgl. ἐπισχερώ), *apikenea* (Ἀμφιγένεια), *epiqora$_2$* (*Epik^{w}olai,* vgl. Ἐπιπολαί). Alphabetisches Griechisch: z. B. Ἀμφίπολις, Ἀνόπαια, Διάρροια, Προβάλινθος, Παραποτάμιοι, Προσωπίς, Ὕπαιπα, Ὑποθῆβαι; (e) Komposita in thrakischen und phrygischen Ortsnamen (vgl. Kretschmer 1896, 202 f.; Schwyzer 1977, 68): ON auf *-dava, -deva* (zu idg. *$*d^heh_1$-*; z. B. *Pulpodeva* ‚Philippopel, bulg. Plovdiv’, *Dausdava* ‚Wolfsstadt’); *-dizos/-diza* (idg. *$*d^hei\hat{g}^h$-; Ostudizos, Burtudizos, Tarpodizos,* Τυρόδιζα); *-paros/-para* (**poros* ‚Furt’, Βηριπάρα, *Druzipara,* Δωδόπαρος); *Uscudama.* Auch im Phrygischen, jedoch seltener, vgl. Ἀβρόστολα (diss. aus Ἀβρόστορα, wie thrak. Δουρόστολος aus Δουρόστορος), *Manegordum/Manezordum.*

3.3.2. Semantische Typen der „sprechenden“ Namen (vgl. dazu Grasberger 1888, passim; Gliederung teilweise nach Doria 1962, 431 ff.).

„Naturnamen“: (a) Beschaffenheit des Bodens bzw. physisch-optische Aspekte: z. B. myk. *eree* (ἕλος ‚Sumpf’), *$a_2$ruwote* (ἅλς ’Salz[flut]’), *eudewero* (εὐδείελος ‚weithin sichtbar’), *apekee* (wenn zu ἀφεγγής ‚lichtlos’), Ἐπιφάνεια (ἐπιφανής), *karadoro* (χαράδρα/-ος ‚Schlucht; *torrens’*), *reukotoro* (Λεῦκτρον ‚Ausguck’); (b) Aussehen: z. B. *ku]no karaoi* (Κυ]νὸς καράοιν ‚Hundsköpfe’), *pereurona*
(*de*) (πλευραί ‚Flanken des Berges’), *puro* (Πύλος, von πύλη ‚Tor; Engpaß’; vgl. Θερμοπύλαι), *rijo* (Ῥίον ‚Vorgebirge’), *ewi-*

ripo (εὔριπος ‚Kanal mit starker Strömung'); (c) akustischer Eindruck: *nedowote* (**ned[w]-* ‚tönen', später: Νέδων, Νέδα); (d) Pflanzenbezeichnungen als Grundlage der ON (‚florale' ON), z. B. *-went-*: *erinowote, mutowoti, sarinuwote, serinowote*; Σελινοῦς, Ὀποῦς; *-ōn-*: *mutona, ranijone* (wenn als *Ρα<μ>νιώνει zu ῥάμνος ‚Dornstrauch', vgl. Ῥαμνοῦς); Μαραθών, Σικυών, Δονακών; formale Identität: *pako* (z. B. φᾱγός ‚Eiche', vgl. Φηγός), Δρῦς, Δρυμός, Πρῖνος (Grenzgebiet zw. Argolis und Arkadien); Tierbezeichnungen sind eher selten: *erapo rimene* (ἐλάφων λιμένει); Εὔβοια, Πολυρρήνια, Βόσπορος.

„Kulturnamen": (a) Gebäudenamen/Kultnamen, z. B. *timito(-)akeei* (als Θέμιστος ἄγει ‚Themisheiligtum'), *asee* (ἄλσος ‚heiliger Hain'); (b) theophore Namen (vgl. Kretschmer 1896, 418 ff.; Loewe 1935, passim), z. B. Ποσειδώνια, Ἡράκλεια usw.; (c) Toponyme aus Anthroponymen (Insassennamen), z. B. myk. *enaporo, qoromuro*; suffixal: *aterewija* (Ἀτρεύς), *powiteija*; weiters vgl. Grasberger 1888, 263 ff.

4. Literatur (in Auswahl)

Autran, C. (1926—1930): Introduction à l'étude critique du nom propre grec. Fasz. 1—8. Paris.

Blumenthal, A. von (1930): Hesychstudien. Untersuchungen zur Vorgeschichte der griechischen Sprache nebst lexikographischen Beiträgen. Stuttgart.

Blumenthal, A. von (1937): Bericht über die Aufgaben der Erforschung altgriechischer Ortsnamen. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 13, 139—168 [1. Teil]; 240—259 [2. und letzter Teil].

Bölte, F. (1930): Mantinea. In: Pauly-Wissowa, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 14, Spp. 1290—1344.

Boßhardt, E. (1942): Die Nomina auf -ΕΥΣ. Ein Beitrag zur Wortbildung der griechischen Sprache. Diss. Zürich.

Brandenstein, W. (1935): Die Erforschung der Ortsnamen in Altkleinasien. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 11, 61—78.

Brandenstein, W. (1950—1952): Der Name Labyrinth. In: Sprache 2, 72—76.

Brandenstein, W. (1965): Die vorgeschichtlichen Völker- und Sprachbewegungen in der Aegaeis. In: Jahrbuch für kleinasiatische Forschung II [„In memoriam H. Th. Bossert"], 111—132 [Neuabdruck in Brandenstein 1978].

Brandenstein, W. (1978): Kleine namenkundliche Arbeiten, hrsg. v. F. Freiherr Lochner von Hüttenbach. Graz.

Brown, R. A. (1985): Evidence for Pre-Greek Speech on Crete from Greek Alphabetic Sources. Amsterdam.

Carnoy, A. (1955): Dictionnaire étymologique du proto-indo-européen (Bibliothèque du Muséon 39). Louvain.

Cousin, G. (1904): De urbibus quarum nominibus vocabulum ΠΟΛΙΣ finem faciebat (Thèse Paris). Nancy.

Debrunner, A. (1926): Griechen. In: Reallexikon der Vorgeschichte, hrsg. v. M. Ebert. Bd. 4/2, 508—528.

Debrunner, A. (1931): Rez. von Ejkman 1929. In: Indogermanische Forschungen 49, 236—238.

Doria, M. (1962): Aspetti della toponomastica micenea delle tavolette in lineare B di Pilo. In: Atti del VII Congresso Internazionale di Scienze Onomastiche. Vol. I., edd. C. Battisti, C. A. Mastrelli, Florenz, 417—440.

Ejkman, J. C. B. (1929): Bijdrage tot de Kennis der Grieksche Toponymie. Amsterdam [non vidi; zitiert nach Debrunner 1931].

Ettmayer, K. (1926): Der Ortsname „Luzern". In: Indogermanische Forschungen 43, 10—38/39.

Fick, A. (1896—1899): Altgriechische ortsnamen. In: Bezzenbergers Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 21 (1896), 237—286 [Teil 1]; 22 (1897a), 1—76 [Teil 2 und 3], 222—238 [Teil 4]; 23 (1897b), 1—41 [Teil 5], 189—244 [Teil 6]; 25 (1899), 109—127 [Teil 7].

Fick, A. (1901): Die griechischen verbandnamen (ethnika). In: Bezzenbergers Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 26, 233—265.

Fick, A. (1905): Vorgriechische Ortsnamen als Quelle für die Vorgeschichte Griechenlands. Göttingen [Neudruck Amsterdam 1987].

Fick, A. (1909): Hattiden und Danubier in Griechenland. Weitere Forschungen zu den „Vorgriechischen Ortsnamen". Göttingen [Neudruck Amsterdam 1987].

Furnée, E. J. (1972): Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen, mit einem Appendix über den Vokalismus (Janua Linguarum, Series Practica 150. Diss. Leiden). The Hague [etc.].

Georgiev, V. (1941): Vorgriechische Sprachwissenschaft I (Jahrbuch der Universität Sveti Kliment Ohridski in Sofia. Historisch-philologische Fakultät. Bd. XXXVII.6). Sofia.

Georgiev, V. (1945): Vorgriechische Sprachwissenschaft II (Annuaire de l'Université de Sofia. Faculté historico-philologique, tome XLI). Sofia.

Georgiev, V. (1959): Die Herkunft der Namen der größten Flüsse der Balkanhalbinsel und ihre Bedeutung zur Ethnogenese der Balkanvölker. In: Linguistique Balkanique 1, 5—27.

Georgiev, V. (1964/65): L'importance des toponymes myceniens pour les problèmes de l'histoire de la

langue grecque et l'ethnogenese des grecs. In: Linguistique Balkanique 9, 5—39.

Grasberger, L. (1888): Studien zu den griechischen Ortsnamen. Würzburg.

Haas, O. (1951): Substrats et mélange de langues en Grèce ancienne. In: Lingua Posnaniensis 3, 63—95.

Haas, O. (1959a): Ἔλαιϝον. Das Öl und die ersten Indoeuropäer Griechenlands. In: Lingua Posnaniensis 7, 54—76.

Haas, O. (1959b): Die Lehre von den indogermanischen Substraten in Griechenland. In: Linguistique Balkanique 1, 29—56.

[Dornseiff, F.,] Hansen, B. (1957): Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Eigennamen (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philosophisch-historische Klasse 102/4). Berlin.

Hester, D. A. (1968): Recent Developments in Mediterranean "Substrate" Studies. In: Minos 9, 219—235.

Heubeck, A. (1949/50): *Smyrna, Myrina* und Verwandtes. In: Beiträge zur Namenforschung 1, 270—282.

Heubeck, A. (1960): Zu den griechischen Ortsnamen mit *-u̯ent*-Suffix. In: Beiträge zur Namenforschung 11, 4—10.

Heubeck, A. (1961 a): Nochmals zu den griechischen Ortsnamen mit *-u̯ent*-Suffix. In: Beiträge zur Namenforschung 12, 95—96.

Heubeck, A. (1961 b): Praegraeca. Sprachliche Untersuchungen zum vorgriechisch-indogermanischen Substrat (Erlanger Forschungen, Reihe A: Geisteswissenschaften, Bd. 12). Erlangen.

Heubeck, A. (1962): Zu einigen Namen auf den Pylos-Tafeln 1960. In: Kadmos 1, 59—64.

Heubeck, A. (1963): *Ti-nwa-si-jo* und Verwandtes. In: Minos 8, 15—20.

Heubeck, A. (1966): Aus der Welt der frühgriechischen Lineartafeln. Eine kurze Einführung in Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse der Mykenologie (Studienhefte zur Altertumswissenschaft, Heft 12). Göttingen.

Heubeck, A. (1976): Epikritisches zu den griechischen Ortsnamen mit dem *-went-/-wont*-Suffix, besonders zu dem Namen *Phleius.* In: Studi Micenei ed Egeoanatolici 17, 127—136.

Hiller, St., Panagl, O. (1986): Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit. Zur Erforschung der Linear B-Tafeln. 2. Aufl. Darmstadt.

Huber, J. (1921): De lingua antiquissimorum Graeciae incolarum (Commentationes Aenipontanae IX). Wien.

Johansson, K. F. (1887): Miscellen. 1. Pluralia tantum von ortsnamen im Griechischen und Lateinischen. In: Bezzenbergers Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen 13, 111—115.

Kammenhuber, A. (1960): Zur hethitisch-luvischen Sprachgruppe. In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen 76, 1—26.

Kamptz, H. von (1982): Homerische Personennamen. Sprachwissenschaftliche und historische Klassifikation [durchgesehene Ausgabe der Jenaer Diss. von 1958]. Göttingen.

Karg, A. (1941/42): Die Ortsnamen des antiken Venetien und Istrien auf Grund der Quellen gesammelt und sprachlich geordnet. In: Wörter und Sachen 22 (= NF 4), 100—128 [Teil 1], 166—207 [Teil 2].

Katičić, R. (1976): Ancient Languages of the Balkans. 2 vols. (Trends in Linguistics. State-of-the-Art Reports 4; 5). The Hague/Paris.

Koß, G. (1990): Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik (Germanistische Arbeitshefte 34). Tübingen.

Krahe, H. (1925): Die alten balkanillyrischen geographischen Namen auf Grund von Autoren und Inschriften (Indogermanische Bibliothek, III.7). Heidelberg.

Krahe, H. (1929a): Lexikon altillyrischer Personennamen (Indogermanische Bibliothek, III.9). Heidelberg.

Krahe, H. (1929b—1937): Die Ortsnamen des antiken Apulien und Calabrien (Teil 4: Kalabrien). In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 5, 3—25 [Teil 1], 139—166 [Teil 2]; 7, 9—33 [Teil 3]; 13, 20—31 [Teil 4].

Krahe, H. (1939—1943): Die Ortsnamen des antiken Lukanien und Bruttierlandes. In: Zeitschrift für Namenforschung 15, 72—85, 110—140 [Teil 1]; 17, 127—150 [Teil 2]; 19, 58—72, 127—141 [Teil 3].

Krahe, H. (1949): Ortsnamen als Geschichtsquelle [Antrittsvorlesung]. Heidelberg.

Krahe, H. (1950/51): Alteuropäische Flußnamen, II. Teil. In: Beiträge zur Namenforschung 2, 113—131; 217—237.

Kretschmer, P. (1896): Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache. Göttingen.

Kretschmer, P. (1925a): Das nt-Suffix. In: Glotta 14, 84—106.

Kretschmer, P. (1925b): Die protindogermanische Schicht. In: Glotta 14, 300—319.

Kretschmer, P. (1940): Die vorgriechischen Sprach- und Volksschichten I. In: Glotta 28, 231—278; Nachträge 278 f.

Kretschmer, P. (1943): Die vorgriechischen Sprach- und Volksschichten II. In: Glotta 30, 84—218; Nachträge 244—246.

Kretschmer, P. (1953): Die Leleger und die ostmediterrane Urbevölkerung. In: Glotta 32, 161—204.

Kronasser, H. (1960): Παρνασσός-Λαρνασσός. In: Indogermanica (Festschrift W. Krause). Heidelberg, 51—62.

Landau, O. (1958): Mykenisch-griechische Personennamen (Studia Graeca et Latina Gothoburgensia 7). Göteburg.

Lang, M. (1988): Pylian Place-Names. In: Texts, Tablets and Scribes. Studies in Mycenaean Epigraphy and Economy offered to E. L. Bennett, Jr., ed. by J.-P. Olivier and Th. G. Palaima (Supl. Minos 10). Salamanca, 185—212.

Laroche, E. (1957): Notes de Toponymie Anatolienne. In: ΜΝΗΜΗΣ ΧΑΡΙΝ. Gedenkschrift P. Kretschmer, hrsg. v. H. Kronasser. Bd. II, 1—7. Wien.

Laur, W. (1989): Der Name. Beiträge zur allgemeinen Namenkunde und ihrer Grundlegung (Beiträge zur Namenforschung, NF, Beiheft 28). Heidelberg.

Lejeune, M. (1969): Sur les toponymes mycéniens en *-wont-*. In: Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 64, 43—56.

Leumann, M. (1950): Homerische Wörter (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft, Heft 3). Basel.

Lochner von Hüttenbach, F. (1960): Die Pelasger (Arbeiten aus dem Institut für vergleichende Sprachwissenschaft, hrsg. v. W. Brandenstein, Graz, 6. Heft). Wien.

Loewe, B. (1935): Griechische theophore Ortsnamen. Diss. Tübingen.

McArthur, J. K. (1985): The Place-Names of the Knossos Tablets. In: J. L. Melena (ed.): A Tentative Lexicon of Mycenaean Place-Names. Preliminary Issue. Part I (Anhang zu Minos 19). Salamanca.

Meier-Brügger, M. (1992a): Griechische Sprachwissenschaft, Bd. I: Bibliographie, Einleitung, Syntax (Sammlung Göschen 2241). Berlin/New York.

Meier-Brügger, M. (1992b): Griechische Sprachwissenschaft, Bd. II. Wortschatz, Formenlehre, Lautlehre, Indizes (Sammlung Göschen 2242). Berlin/New York.

Meister, R. (1957): Paul Kretschmers Forscherwerk. In: ΜΝΗΜΗΣ ΧΑΡΙΝ. Gedenkschrift P. Kretschmer, hrsg. v. H. Kronasser, Bd. II, VII—XL. Wien.

Merlingen, W. (1955): Das „Vorgriechische" und die sprachwissenschaftlich-vorhistorischen Grundlagen. Wien.

Merlingen, W. (1963/1967): Eine ältere Lehnwörterschicht im Griechischen. Teil I: Lautgeschichte. Teil II: Folgerungen. Probleme. Weiteres Material (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung XVII, XVIII). Wien.

Meyer, G. (1892): Etymologisches. In: Indogermanische Forschungen 1, 319—329.

Minàs, C. (1979/80): Il significato dei toponimi greci composti. In: Dacoromania 5, 50—57.

Neumann, G. (1975): Vorgriechische Sprachen. In: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike (hrsg. v. K. Ziegler et al.), Bd. 5, Spp. 1334—1338.

Niedermann, M. (1931): Zur lateinischen und griechischen Wortgeschichte. In: Glotta 19, 1—15.

Pape, W., Benseler, G. (1959): Wörterbuch der griechischen Eigennamen. 2 Bde. Nachdruck der 3. Aufl. von 1911. Graz.

Perpillou, J.-L. (1973): Les substantifs grecs en -εύς (Études et Commentaires 80. Thèse Sorbonne). Paris.

Quattordio Moreschini, A. (1984): Le formazioni nominali greche in -NTH-. Rom [non vidi; zitiert nach Meier-Brügger 1992a, 69].

Risch, E. (1949): Griechische Determinativkomposita II. In: Indogermanische Forschungen 59, 245—294.

Risch, E. (1957): Zur Geschichte der griechischen Ethnika. In: Museum Helveticum 14, 63—74.

Risch, E. (1965): Ein Gang durch die Geschichte der griechischen Ortsnamen. In: Museum Helveticum 22, 193—205.

Rix, H. (1976): Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre. Darmstadt.

Schachermeyr, F. (1954): Die vorgriechischen Sprachreste. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 22, Spp. 1494—1548, s. v. „Prähistorische Kulturen Griechenlands".

Schwyzer, E. (1977): Griechische Grammatik, 1. Bd. (Handbuch der Altertumswissenschaft II/1/1). 5. Aufl. München.

Solmsen, F., Fraenkel, E. (1922): Indogermanische Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte (Indogermanische Bibliothek, 4. Abt., 2. Bd.). Heidelberg.

Tischler, J. (1977): Kleinasiatische Hydronymie. Semantische und morphologische Analyse der griechischen Gewässernamen. Wiesbaden.

Ventris, M., Chadwick, J. (1973): Documents in Mycenaean Greek. 2. Aufl. Cambridge.

Wackernagel, J. (1925): Griechische Miszellen. In: Glotta 14, 36—67.

Windekens, A. J. van (1952): Le Pélasgique. Essai sur une langue indo-européenne préhellénique (Bibliothèque du Muséon 29). Louvain.

Windekens, A. J. van (1954): Contributions à l'étude de l'onomastique pélasgique (Bibliothèque du Muséon 35). Louvain.

Windekens, A. J. van (1960): Études pélasgiques (Bibliothèque du Muséon 49). Louvain.

Zgusta, L. (1984): Kleinasiatische Ortsnamen (Beiträge zur Namenforschung, NF, Beiheft 21). Heidelberg.

Thomas Lindner, Salzburg (Österreich)